

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1901

4.9.1901 (No. 201)

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonntags und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 M. 60 Pfg. (monatlich 65 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 M. 65 Pfg., mit Postgebühren. Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Anzeigen: Die sechshellige Zeitschrift oder deren Raum 20 Pfg., Restamen 30 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatte. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaus an. Redaktionen und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

Samstags-Beilage: Das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen“.

Post-Zeitungs-Nr. 798.

Telephon-Anschluß-Nr. 535.

Nr. 201.

Mittwoch, den 4. September

1901.

S. Landtagswahlrecht und Schweizer Wahlgesetz.

Das Bundesgesetz, betreffend die Wahlen in den Nationalrat vom 20. Juni 1890, enthält die Schweizer Wahlkreisgeometrie; diese hält sich genau an die Artikel 72 und 73 der Bundesverfassung, nach welchen auf je 20,000 Seelen ein Abgeordneter kommt, und die eidgenössischen Wahlkreise nicht aus Teilen verschiedener Kantone gebildet werden können; die Mitglieder des Nationalrats sind Abgeordnete der Kantone. Bei einer Schweizer Bevölkerung von 2,917,740 Seelen sind es 147 Nationalräte, so daß tatsächlich schon auf 19,850 Seelen ein Nationalrat kommt. Kein Kanton ist in der Art zersplittert, daß der eine oder andere Bezirk derselben mit dem Wahlkreise eines anderen Kantons verbunden wäre; jeder Kanton ist für sich und bildet in seinem Territorium einen oder mehrere Wahlkreise.

Kantone:	Wahlkreise:	Seelenzahl:	Nationalräte:
Aargau	4	337,183	17
Basel	11	586,679	27
Basel-Stadt	3	135,360	7
Basel-Land	1	17,249	1
Schweiz	1	50,307	3
Unterwalden	2	67,581	3
Glarus	1	33,825	2
Zug	1	23,029	1
Freiburg	3	119,155	6
Solothurn	1	85,621	4
Basel-Stadt	1	73,749	4
Basel-Land	1	61,941	3
Schaffhausen	1	37,783	2
Appenzel A. Rh.	1	54,109	3
Appenzel S. Rh.	1	12,888	1
Genève	5	228,160	11
Graubünden	4	94,810	5
Sargau	1	193,550	10
Tessin	1	104,678	5
Zürich	2	126,751	6
Basel	3	247,655	12
Basel-Stadt	3	101,985	5
Neuchâtel	1	108,158	5
Genève	1	105,509	5
	56	2,917,740	147

natrath ausgeschlossen; „Wahlfähig als Mitglied des Nationalrats ist jeder stimmungsberechte Schweizerbürger weilschen Standes.“ — und der selbige Abg. Kiefer hat ja immer mit Freunden auf solche Bestimmungen fremder Verfassungen hingewiesen. Jedoch selbst der den katholischen Geistlichen nicht besonders grüne Schaffhauser Nationalrat Boos hat verurteilt, diese Bestimmungen aus der Bundesverfassung zu entfernen, weil sie sich mit Artikel 4 derselben nicht vereinbaren lassen. „Alle Schweizer sind vor dem Gesetze gleich. Es gibt in der Schweiz keine Unterthanenverhältnisse, keine Vorrechte des Orts, der Geburt, der Familien oder Personen.“ Ich glaube kaum, daß jemand eine ähnliche Bestimmung bei uns in Baden vorzuschlagen wagen würde; er würde kurzweg — ausgelacht!

Eine andere empfehlenswerte Rente findet sich in Artikel 77 der Verfassung, wonach die Mitglieder des Ständerathes (der Ersten Kammer), des Bundesrathes (der Ministerien) und von letzterem gewählte Beamte nicht zugleich Mitglieder des Nationalrats sein können. Ähnliche Bestimmungen enthalten die kantonalen Verfassungen bezüglich des Großen Rathes u. s. w.

und fünfzig Seelen berechtigt ebenfalls zur Wahl eines Mitgliedes, Maßgebend für die Berechnung ist jenen die letzte eidgenössische Volkszählung.“ — Luzern: Artikel 43: „Das souveräne Volk wählt... in 55 Wahlkreisen... seine Stellvertreter in den Großen Rath.“ Die Wahlversammlungen ernennen auf je tausend Seelen der schweizerischen Wohnbevölkerung des Wahlkreises nach Maßgabe der jeweiligen neuesten eidgenössischen Volkszählung ein Mitglied in den Großen Rath. Eine Bruchzahl von fünfzig Seelen berechtigt ebenfalls zur Wahl eines Mitgliedes.“ Artikel 97: „Alle zehn Jahre, von 1870 an gerechnet, hat eine Volkszählung vor sich zu gehen, nach welcher jenen die Mitglieder des Großen Rathes auf die Wahlkreise vertheilt werden. Die eidgenössische Volkszählung gilt auch als kantonale.“ Artikel 54: „Der Kantonsrat besteht aus den Vertretern der Gemeinden, welche auf 400 schweizerische Einwohner, bzw. eine Bruchzahl von über 200, ein Mitglied zu wählen haben.“ Gemeinden, deren Einwohner die vorgeschriebene Zahl nicht erreichen, ernennen gleichwohl einen Vertreter.“ Artikel 55: „Der Regierungsrath wird im Wahlkreise der Vertretungsziffer einer jeden Gemeinde, gemäß der letzten eidgenössischen Volkszählung, gewählt.“ Schweiz: Artikel 30: „Der Kantonsrat wird in geheimer Abstimmung in den Gemeinden nach dem Verhältnis der Wohnbevölkerung gewählt. Die Wohnbevölkerung bestimmt sich jenen nach der amtlich publizierten letzten eidgenössischen Volkszählung.“ Jede Gemeinde bildet einen Wahlkreis für sich und hat auf je 600 Einwohner einen Abgeordneten zu wählen, wobei ein Bruchteil über 300 zu einem weiteren Mitgliede berechtigt.“ Jede Gemeinde hat mindestens ein Mitglied zu wählen. In denjenigen Gemeinden, in welchen drei oder mehr Kantonsräte zu wählen sind, erfolgen die Wahlen nach dem Proportionalsystem.“

Zur Tagesgeschichte. Karlsruhe, 3. September. Unsere Feinde bemühen sich, das Wort vom „neuen Kulturkampf“, das auf der Kantonsrat-Katholikerversammlung gefallen ist, lächerlich zu machen. Aber wir haben Humor genug, um selbst recht herzlich zu lachen. Wenn im Frühjahr ein warmer Regen kommt, dann reichen aus allen Hissen und Wöckern die Regenwürmer hervor und wenn im August die deutschen Katholiken ihre Versammlung halten, da haben überall die Kulturkämpfer aus den Zeitungen, was in den agnerischen Wäldern gerade über die Katholikerversammlung in Dönnabridt geschrieben wird, das beweist klar und deutlich den neuen Kulturkampf, in dem wir stehen. Da ist alles einig in der Befürchtung des Katholizismus, soweit er es wagt, sich nach außen hin zu betheiligen. Da gehen sozialdemokratische und liberale Blätter Hand in Hand — oder um uns lokal auszuzeichnen, — da sind „Bad. Landesztg.“ und „Volksfreund“ einmal im innigen Einvernehmen. Es muß doch etwas Großes sein, die Katholikerversammlungen, daß unsere Gegner sich so gründlich mit ihnen betheiligen und alle Mähe aufbieten, um sie als lächerlich hinzustellen.

stellen, und ihre Teilnehmer als Halbfinchel, die sich vom Neststrom schlauer Volkerverführer begehren lassen um bezaubert nach Hause zu fahren. Und trotz dieser Art, alles zu verteidern, was die Katholiken auf ihren Versammlungen leisten, sind unsere Feinde gewiss, wider ihren Willen und Zuehelfen zu machen. So lesen wir z. B. in einem von Spitt und abfälliger Beredung geradezu irrenden Artikel des „Schwab. Merkur“ folgende ingrimmige Anerkennung der von den Katholiken in Deutschland erworbenen Stellung: „Wir sind ja in Deutschland allmählich so weit gekommen, daß wir noch die eine Frage der Verantwortung harri, ob die Massen, die den Pantoffel des heiligen Vaters küssen, oder die Massen, die Marx und Engels von Grund aus verstehen, das Ferment der deutschen Bildung sind, oder länger gesagt, ob der Katholikentag oder der sozialdemokratische Parteitag der deutschen Bildung die Dreistuben geben soll.“ Trotz dem Haß und Aergern, der aus diesen Zeilen spricht, sind wir stolz auf dieses Geständnis, das ein Gegner machen muß, der uns lieber im Pfefferladen sehen würde. Daß unter solchen Umständen die Sozialdemokraten toben, ist Niemanden unerklärlich. Was wollen sie anders machen gegenüber der Gimmilität in Dönnabridt? Vor Gott steigt ihnen das Blut in den Kopf und sie können ihre Wünsche nicht mehr von der Wirklichkeit unterscheiden und da triumphieren sie und bringen die alte Mär vom Hüh im Centrum, der jetzt gar, aber diesmal auch wirklich gar gar nicht mehr auf sich warten läßt. Man muß sich wundern über den Rath, den dabei die sozialdemokratischen Blätter zeigen, den Rath, sich zu klammern. Sie machen sich reich nichts mehr daraus, den Bruch im Centrum zu prophezeien, obwohl sie sich bis jetzt regelmäßig damit blamirt haben. Es ist auch zu dumm von ihnen, daß sie so viel von diesem Hüh reden, dadurch werden wir — darauf aufmerksam gemacht: So, jetzt erst recht nicht! Mögen manche christliche Arbeitervereinigungen gegen die Getreibezüge sein, das ist ihr Recht; aber einen Hüh gibt das nicht; denn ein wirklich christlicher Arbeiter wird dadurch noch lange kein Sozialdemokrat. Die „Kant. Nachrichten“, die wirklich schmerzlich berührt sind von dem glänzenden Verlauf der Versammlung in Dönnabridt, haben von einem „Hüh im Thurm“ nichts bemerkt, und sagen: „Mit der traditionellen vollenbeten Einigkeit ist der ganze Katholikentag verlaufen und selbstbewußter als je kann das Centrum vor die Regierung mit der Frage treten: Wo halt du eine andere Stütze, die mit dem Centrum einen Vergleich aushält?“

Hebrigen ist es traurig für unsere Gegner, daß sie das Centrum so haben emporkommen lassen. Diese Geschicklichkeiten, aufgestellten Leute — unsere Gegner nämlich — stehen jetzt auf einmal da und machen dumme Gesichter darüber, daß das Centrum eine so erquickliche Partei, welche, wie der „Volksfreund“ sagt, „die Zwangsformen des Mittelalters“ als Ideal hat, aber, wie der „Schwab. Merkur“ sich fürchtbar richtig ausdrückt, Goethe und Schiller von den Socken stürzen wird, um den hl. Thomas von Aquino und den hl. Augustin von Aguirri darauf zu stellen — der „Schwab. Merkur“ möge doch nicht gar so gräulich mit Entzügen Scherz treiben, seinen Verzen konnte es ja wirklich recht übel werden — daß diese Partei so emporkommen ist. Aber sie bereuen es jetzt, daß sie nicht gearbeitet haben gegen das Centrum und den Katholizismus und haben den besten Willen, sich zu bessern und fruchtig im neuen Kulturkampf mitzumachen.

Die Zeitungen einst und jetzt.

Von Dr. G. W. B. (Schluß.) Zur Charakterisierung dieser Publikationen, als eines Magazins von allen möglichen, zum Teil unbedeutenden Stadtmeldungen des Tages sei an eine Stelle des Tacitus erinnert, worin dieser auf den Unterschied zwischen den Werken der historischen Literatur und solchen Tagesberichten hinweist. Zu dem Jahre der Stadt 811 (88 n. Chr.) sagt Tacitus, in diesem Jahre sei wenig Denkvolles vorgewandert, es müßte denn Jemand in seine Darstellung der Weltgeschichte aufnehmen wollen ein ausführliches Lob der Symphonie und der Balken, welche Kaiser Nero bei seinem Dar eines Amphitheaters in der Nähe des Marsfeldes anwenden ließ, während doch, setzt er hinzu, „im Interesse der Welt des römischen Volkes die Einrichtung getroffen ist, nur die hervorleuchtenden Ereignisse in den Geschichtswerken (Annales), solche unbedeutende Dinge aber in den Tagblättern (Diurna urbis acta) aufzunehmen.“

Lieber die Frage, wie lange die altrömischen Stadtakten bestanden, läßt sich nichts Sicheres berichten. Es ist jedoch nach Zell kein Grund vorhanden, welcher die Annahme verbietet, daß sie bis zur Zerstörung der römischen Städte fortgedauert. In den ersten Jahrhunderten des christlichen Aons traten zu den alten Stadtakten — und für die Christen von einem viel tieferen Interesse als diese Stadtmeldungen — die Akten der Märtyrer (Acta martyrum), die unter öffentlicher Autorität der christlichen Gemeinde verfaßten Aufzeichnungen der Thaten und Leiden der Märtyrer zu Rom. Und an die Stelle der Stadtakten und Magistratsakten traten die Akten der Konzilien (Acta conciliorum).

Nachdem uns unsere Leser bis hierher gefolgt sind, möchten wir eine Frage beantworten zu sehen, die ihnen schon lange auf der Zunge schwebt, die Frage nämlich: welche Form hatte die römische Zeitung? Wie war ihre innere Organisation, die Einrichtung des Stoffes und wie der Stil behandelte? Aber schon sie und wie wurde sie im Publikum verbreitet? Kurz, um einen genügenden Ausblick zu gebrauchen, wird es sich mit der Redaktion und Expedition der römischen Zeitung. Von dem Titel der römischen Zeitung war schon oben die Rede. Zu Anfang eines jeden Jahres, wahr-

scheinlich aber auch jeder einzelnen Tagesnummer, standen zur Bezeichnung der Zeit die Namen der jedesmaligen Konsuln, außer oder auch ohne die Namen der Kaiser, die den Namen des Tages haben. Letzteres liegt in der Natur der Sache, geht aber auch aus einzelnen Anführungen der „Acta“ bei alten Schriftstellern hervor. Daß keine „lebenden Artikel“, überhaupt keine rationellere in der römischen Zeitung vorkamen, ist als gewiß anzunehmen. Es wurden vielmehr, wie schon der Name Acta andeutet, nur attennmäßige protokolllarische Mitteilungen gegeben. Ob eine bestimmte Gattung und Reihenfolge nach Rubriken war und welche, wissen wir nicht. Im Laufe der Jahrhunderte gingen hierin wahrscheinlich manche Veränderungen vor. Anfangs und in der Regel waren es nur kurze Angaben der verschiedenen Tagesereignisse und die einzelnen Stücke für einen Tag waren von sehr beschränkter Ausdehnung. Wurden größere Mitteilungen aus den Verhandlungen der Volksversammlungen, ferner, wie besonders in der Kaiserzeit, aus den Senatssitzungen und aus den gerichtlichen, namentlich aus den kriminalgerichtlichen Akten gegeben, so werden diese wohl den gewöhnlichen Stadtmeldungen und Anzeigen vorangestellt worden sein.

Sprache und Stil der römischen Zeitungen folgte im Allgemeinen dem Wechsel der Formen der mündlichen und schriftlichen Mitteilung, welche der Lauf der Zeiten mit sich brachte. Doch waren ohne Zweifel zu allen Zeiten die hier ohne Reklamement und ohne Metapher gegebenen Mitteilungen über die Ereignisse und kleinen Vorfälle des Tages in einem einfachen, trockenen Stile gehalten; im Geschäftsstil, wie er überhaupt den protokolllarischen Aufzeichnungen eigen war. Außerdem brachte auch schon der ursprünglich epigraphische Charakter dieser Aufzeichnungen Kürze und Beschränkung auf das Notwendigste mit sich.

Lieber die Redaktion und Expedition der römischen Zeitung, wer sie schrieb, wie sie ausgegeben und verbreitet wurde, fehlt es uns durchaus an näheren Nachrichten. Es läßt sich darüber nur nach der Natur der Sache und nach der Analogie anderer römischer Einrichtungen urtheilen. Was zuerst die Redaktion betrifft, so machte die Art der Darstellung in den Stadtakten keine besonderen Ansprüche auf Talent oder Kunst der schriftlichen Komposition; es war ein reines Kausalgewerbe zu bejahren und den reichsten Kanzleis- und Bureaubeamten aus. So waren es denn auch Aktuar, welche die Stadtakten schrieben, wie auch in der schwarzäthen Blaudruckzeit bei Petronius ein Aktuarium auftritt. Die Quellen, aus

welchen die Aktuarier der römischen Zeitung ihr Material schöpften, waren: eigene Wahrnehmungen und öffentliche Aktenstücke. Die Gesetze, Ernennungsdekret, Exakte der Magistrats, Urtheile der Gerichte wurden zur allgemeinen Kenntniss durch öffentliche Aufstellung gebracht oder standen ihrer Einsicht in den Archiven offen. Die Berichterstattung über dasjenige, was in der Volksversammlung, im Senat, in den Gerichten vorging, machte nur einen Theil des Inhalts der Stadtakten aus; dazu kamen dann noch vielerlei Stadtmeldungen hinzu. Wenn für jenen ersten Theil schon eine größere Anzahl von Aktuarern nöthig war, so war eine nicht geringe Zahl nöthig, um über die Vorfälle des Tages in den verschiedenen Theilen der großen Hauptstadt Kunde einzuziehen und Bericht zu erstatten. Wahrscheinlich fand, wie für die Akten der Märtyrer im christlich geordneten Rom, eine Vertheilung der Aktuarier nach bestimmt abgegrenzten Distrikten statt.

Die Aktuarier der römischen Zeitung standen wahrscheinlich unter der Direktion einer Magistratsperson. Wenigstens für diese protokolllarischen Akten durchnah nicht eine je in's einzelne gehende politische Leitung und Inspiration nöthig war wie bei unserer modernen Tagespresse und bei einem jetzigen Regierungs-Bureau, so haben wir doch aus der Kaiserzeit Beispiele, daß höchsten Orts nicht selten direkt wurde, was in der Zeitung gesagt, was verschwiegen werden sollte, und Zell führt einige solche Beispiele an. Eine Person oder Behörde mußte also wohl solche höhere Befehle für die Aktuarier vermitteln, so wenig als eine vereinigende und leitende Centralstelle hier fehlen konnte. Da die Stadtakten öffentliche Aktenstücke waren und als solche in den Staatsarchiven auf Holz- oder Metalltafeln aufbewahrt wurden, so vermuthet Zell, daß diese leitende Behörde der Stadtakten vielleicht dieselbe war, welche die Aufsicht über das Staatsarchiv in dem Atrium bei dem Tempel des Saturnus hatte. Vielleicht gehörte dies Geschäft aber auch zu dem Nestor des Stadtpräfecten.

Was die Art der Ausfertigung und Verbreitung der Stadtakten betrifft, so müssen wir aus der Vergleichung anderer analoger Einrichtungen darüber Ausschluß suchen. Bei Aktuarien, welche zur archivalischen Aufzeichnung bestimmt waren, geschah die Ausfertigung auf Bronzeplatten. Das römische Staatsarchiv bestand aus tausenden solcher Bronzeplatten. Solche Exemplare von Aktuarien dagegen, welche der Publikation dienen sollten, wurden auf weißem (mit Gyps) angefeuchteten Holztafeln mit schwarzer oder rother Farbe geschrieben. Eine solche Holztafel hieß Album. Auch benutzte man ge-

weiste Wandflächen von Gebäuden zu diesem Zweck. Unbedeutende Bekanntmachungen, namentlich Privatangelegenheiten, wurden wohl auch mit trockenen Farbstoffen, namentlich mit Rothlein, auf die Wände geschrieben. Zell nimmt daher an, daß die Stadtakten, auf einem Album geschrieben, Tag für Tag zur öffentlichen Kenntniss ausgedruckt wurden, und zwar an dem Orte derselben Behörde, die mit der obersten Leitung dieser Akten betraut war. Aber nicht bloß auf dem öffentlich angelegten Album waren die Akten zu lesen, sondern sie wurden auch von sehr vielen Personen abgeschrieben. Solche Abschriften wurden gewiß viele genommen von solchen, die sie auf ihre mit Wachs überzogenen Schreibtafeln mit ihrem Griffel eintrugen, um ihrem Gedächtnis zu Hilfe zu kommen oder um die Neugierigen Anderen authentisch mitzutheilen, sei es zu Hause oder auswärtigen Freunden. So bequem, wie wir heutzutage, denen man die Zeitungen schwarz auf weiß gegen ein geringes Abonnement in's Haus bringt oder die wir in Restaurants oder Pöbelkabineten für ein paar Groschen mege lesen können als der Kopf verträgt — so bequem hatten es die Römer nicht, obgleich es bei ihnen Leute gab, welche das Geschäft des Abschreibens der Zeitung geweremäßig für Geld betrieben und die offiziellen Akten noch mit andern, liberaler her aufgetriebenen Stadtmeldungen vermischten, jene Operarii nämlich, wie sie Cicero in seinen Briefen nennt.

Die Verbreitung und Vorbereitung der Abschriften der Stadtakten in das übrige Italien und in die Provinzen des Reiches geschah mit den unvollkommenen Mitteln, welche überhaupt der öffentliche Verkehr im Alterthum hatte, obgleich hierin zwischen den verschiedenen Perioden bedeutende Unterschiede waren. Die Verteilung wurde zugeweißt durch Privatboten und Privatfuhrer unterhalten, welche den vornehmen und reichen Römern zu Rom und in der Provinz mit ihren Scharen von Sklaven und Freigelassenen so leicht zu Gebote standen, dann seit Augustus aber auch durch eine innterem Postwesen analoge, wenngleich sehr beschränkte Einrichtung. Daß bei so beschränkter und unvollkommenen Verkehrsmiteln die Tagesereignisse der römischen Zeitung, ehe sie in ferne Provinzen drangen, oft schon veraltet waren, ist an sich klar. Das Atrium der Zeitungen, das ihnen nur eigen ist, wenn man sie, wie Aupiais und Tier, frisch genießt, ging also für Viele in der Alten Welt verloren.

So, der neue Kulturkampf — er ist wirklich da; nicht von oben herunter mit Gefängnis, Verbannung und dergleichen mittelalterlichen Mitteln von anno 1870—80, sondern von unten auf der freien Arena der öffentlichen Meinungsäußerung. Unsere Gegner sind merkwürdig blind für das, was vor Allen Augen vorgeht. Sie leugnen den neuen Kulturkampf radikal. Die „Deutsche Tageszeitung“ weiß indes ganz genau, was gemeint ist mit dem Wort vom neuen Kulturkampf, das Herr Trimborn auf dem Katholikentag brauchte. Sie schreibt: „Wer den Abgeordneten Trimborn kennt, der weiß, daß seine lebenswichtige Persönlichkeit nicht aggressiven Neigungen huldigt. Wer seine Worte im Stenogramm gelesen hat, der weiß auch, daß er mit dem Worte vom neuen Kulturkampf nichts gesagt hat, das gegen die evangelische Kirche gerichtet sein sollte. Er verstand vielmehr unter dem neuen Kulturkampf den in neuester Zeit wieder heftig ausgebrochenen Kampf der Kirchenfeinde aller Art gegen die Kirche im Allgemeinen und gegen die katholische Kirche im Besonderen. Daß die Katholiken diesen Kampf annehmen wollen, daß sie in dem Kampfe den Sieg für die beste Sache des neuen Kulturkampfes so, so mancher „Konf. Kampf“ nicht unrecht geben können, wenn sie diesen Kampf als die gemeinsame Sache der Kirche des Christentums betrachten. Diese Kirchenfeinde richten ihre Angriffe nicht nur gegen die katholische Kirche, sondern gegen das Christentum, ja gegen das heiligmäßige Christentum im Allgemeinen. In diesem Kampfe sollten beide christlichen Konfessionen nebeneinander stehen. Hier und da ist dieses Bewußtsein auch auf dem Katholikentage zum Ausdruck gekommen; wir hätten gewünscht, daß es noch schärfer, noch entschiedener sich durchgerungen hätte. In katholischen und evangelischen Kreisen muß unseres Erachtens die Ueberzeugung immer fester und allgemeiner werden, daß der Unglaube ein gemeinsamer Feind ist, der gemeinsame Abwehr erfordert.“

Die Frauen und die Socialdemokratie.

Die sind nicht zufrieden mit den Frauen, die Genossen nämlich, weder mit den zielbewußten Frauen noch mit den anderen. Der Herr Obergenosse Auer hatte, wie bekannt, zuerst auf dem Stuttgarter Parteitag die Streitfrage gegen die Weiber von dem Schlage der Ferkel und Lurenborg ausgegraben, und der Besatz, der ihm damals zu Teil wurde, bewies schon, daß er die überwiegende Mehrheit auf seiner Seite hatte. Diesmal, bei dem besprochenen socialdemokratischen Parteitage in Lübeck, soll von jeglicher Frauenversammlung abgesehen werden; der Antrag, auch diesmal wieder eine „Frauentagung“ zu veranstalten, ist vollkommen unbeachtet geblieben, und vorläufig ist noch nicht einmal etwas von weiblichen Vertretern zu hören, die für Lübeck amtiert seien. In Berlin wenigstens ist bisher noch kein Vertreter des ewig weiblichen erwählt worden; ob die Agitation, die zur nachträglichen Erreichung dieses Zieles entfacht worden ist, von Erfolg sein wird, bleibt abzuwarten. Aber man ist auf socialdemokratischer Seite überhaupt sehr ärgerlich, daß die Frauen so wenig Verständnis haben für socialdemokratische Ziele. So entnehmen wir der „Volksstimme“ folgende Klage: „Verwundernd gering ist ohne Frage der Einfluß, den die proletarische Bewegung bislang auf die Massen der Frauen ausgeübt hat. Selbst dort, wo die Frau der Initiative direkt dienlich gemacht ist, wo sie also ohne Weiteres dieselben Interessen hat, wie der Mann, gelingt es nur in Ausnahmefällen, sie in bedeutender Anzahl zum offenen Anschluß an die gewerkschaftlichen Organisationen zu bewegen.“

Kirchliche Nachrichten.

Freiburg (Baden). Pater Josef Svehl in Empingen erhielt vom Fürsten von Hohenzollern die Präsentation auf die Pfarrei Hart, Delanats Haigerloch und Delan Pfarrei Schemdt in Weildorf die Stadtpfarrei Haigerloch. Pfarverweiser Mag. Geiger in Degersheim wurde auf die Pfarrei Nidenbach, Delanats Wiesenthal, bezeugt. — Pfarverweiser G. Anter in Neudorf, bis vor wenigen Tagen Vikar in Andern, ist an Lungenerkrankung schwer erkrankt. — Pater Adolf Eberly in Reppendorf ist 69 Jahre alt, gestern gestorben. (Siehe Interat.) — Rom. Pater David Fleming ist zum Generalvikar des Franziskaner-Ordens gewählt worden.

Theater Konzerte, Kunst und Wissenschaft.

Karlsruhe, 3. September. — Von Hochschulen. Nach einer Uebersicht der Studierenden auf den Universitäten Heidelberg und Freiburg, sowie auf der Technischen Hochschule-Karlsruhe im Sommersemester 1901 betrug die Gesamtzahl der Studierenden einschließlich Hospitanten und Hörern auf der Universität Heidelberg 1625, wovon 465 Badener sind, die Gesamtzahl der Studierenden einschließlich Hospitanten auf der Universität Freiburg 1847; dieselbe war von 455 Badenern besetzt. Die Gesamtzahl der Studierenden einschließlich Hörer auf der Technischen Hochschule in Karlsruhe belief sich auf 1615, wovon 394 ebenfalls Badenern. — Todesfall. In Stuttgart ist der in weiten Kreisen bekannte und geschätzte Schriftsteller M. Barad gestorben. Derselbe war badiischer Offizier, mußte nach dem Feldzug 1870/71 in Folge Krankheit seinen Abschied nehmen, wohnte seitdem in Stuttgart und beschäftigte sich dort mit Schriftstellerei, hauptsächlich in Pfläzler Mundart. Unter seinen Schriften ragen durch tatsächlichen Humor hervor: „Die Rheinische“, „Pfläzler Dummet“ und der „Drumbeder von Walsbach“. Barad trat vor er seit 8. September 1866 mit Luise geb. Hoff. Der Ehe sind vier Kinder entsprossen: die Tochter ist an dem bekannten Komponisten Krug-Waldsee, jetzt in Magdeburg, verheiratet, ein Sohn ist Offizier, einer Stabsarzt, einer Oberarzt. Auch nach seinem Tode wird er mit seinen freundlichen Dichtergaben noch vieler Menschen Herz erfreuen. — Der Vikar der Stadt Augsburg Dr. Ad. Buff, ist 63 Jahre alt, gestorben. Dr. Buff, der im Jahre 1875 einige Monate lang Erzieher des Kaisers war, hat sich durch Veröffentlichungen zur Geschichte und Kunstgeschichte Augsburgs einen Namen gemacht. — In Remberg erschloß sich der Schriftsteller Adoc Biernacki in einem Anfall von Melancholie.

trüge zur gewerkschaftlichen Organisation, für die politische Tageszeitung, Versammlungsbezug u. s. w. auszugeben, ist erklärlich und bleibt hier eben nur ein Weg: der Mann selbst muß zu werden finden, damit zunächst einmal die bürgerlichen Blätter aus dem Lande verbannt werden. An der Hand unserer Zeitungen wird es dann leicht möglich sein, auch der beschränkten Frau die wahnsinnige Mißwirtschaft der heutigen Gesellschaft, die systematische Anbelagerung der Arbeiterfamilie planmäßig zu machen. Ist der Mann erst soweit, dann darf er mit Sicherheit darauf rechnen, daß er dem Blatt eine eifrige Leserin und damit unserer Sache eine neue Mittelführerin zugeführt hat.“

Das Nezept ist vorzüglich! In kein bürgerliches Blatt mehr in der Arbeiterfamilie! Nur socialdemokratische Blätter bringen die rechte geistige Nahrung in's Arbeiterhaus. Wir dürfen uns das merken für die eigene Agitation in Arbeiterkreisen. Uebrigens nimmt es sich doch merkwürdig aus, wenn die Socialdemokratie sich vor dem Einfluß bürgerlicher Blätter in der Arbeiterfamilie fürchtet. Woher die Mißgunst und die Feindschaft der Frau gegen die Socialdemokratie in vielen Fällen stammt, sagt die „Volksstimme“ ganz richtig in folgendem: „Daß andererseits das Verhalten des Mannes der Familie gegenüber durchaus eines überlegenen Genossen würdig sein soll, versteht sich zwar von selbst, wird aber leider oft genug nicht beachtet. Wir haben in jahrelangem Verlehr mit der Arbeiterfamilie hier die Erfahrung gemacht, wie bitter es sich rächt, wenn der Mann, gegen dessen Anfechtung die Frau nichts hat, der Gesellschaft außer dem Namen mehr einseitigen Trunk im Freundeskreis, doch müssen wir immer bedenken, daß Frau und Kind Anspruch haben, zeitweise den Gatten und Vater für sich zu beanspruchen; schon manches Konventikelchen, das sich bis zum frühen Sonntag Abend hinzieht, ist zur Skizze geworden, an der die Gemüthsstimmung einer verheirateten Frau zerbröckelt. Nimmt es jeder Arbeiter gleich ernst mit seiner Pflicht als Genosse und Familienvater, so wird uns die Sympathie, die wirksamste Unterstüßung unserer Frauen nicht fehlen!“

Es ist sehr schön, daß die Genossen ihre Leute selbst aufzuziehen, das Familienleben besser zu pflegen. Sondernbar genug ist es indes, daß in mancher Familie der Unfriede und der Niedergang von der Zeit an eingeleitet hat, als der Mann zu den Socialdemokraten ging.

Deutschland.

Berlin, 2. September.

Die „Straß. Post“ meldet: Hier ist eine Depesche eingelaufen, wonach Prinz Schoun für die laienliche Entscheidung seinen Dank ausspricht und anzeigt, daß er heute Abend 11 Uhr nach Berlin abreisen wird. Hiermit ist der dänische Zwischenfall erledigt, und das in einer Weise, welche die dänische Empfindlichkeit, soweit ihr aus dänischen Gebirgen eine unerreichte Berechtigung allenfalls zurechnen werden könnte, schon zugleich aber dem Charakter der Schlichterseite Eintrag thut. Wie wir hören, wird der Kaiser den Prinzen in Kopenhagen allein empfangen, während das Gefolge der Audienz nicht beibehalten.

Sozial.

Karlsruhe, 1. Sept. Auf einen guten Willen läßt eine Anfrage schließen, welche nach der Siedendischen Reichsreformpläne unser Ministerium des Innern an die Verwaltung der sechs größeren Städte gerichtet hat. Die Anfrage hat den Zweck, festzustellen, wie es nach den Verhältnissen des Landes mit dem Bedürfnis nach Nebenbehörden für Arbeitervereine und Unbemittelte bestellt ist. Das Ministerium des Innern wird sich den Dank aller verdienen, wenn es auf diesem Gebiet die notwendigen Schritte thut; da die Nebenbehörden nicht nur bei den Vorfällen zu finden sind, sondern, wie es einmal unsere rathlose Zeit mit sich bringt, mit ihren Fabriken und Bahnen, auch unter den Leuten, denen ihre Mittel nicht erlauben, ohne weiteres eine sachgemäße Behandlung eintreten zu lassen.

Krieg in Südafrika.

London, 1. Sept. Lord Kitchener meldet aus Pretoria: Die Verluste der Bedienung des bei Hananraal in die Luft gesprengten Zuges betragen außer dem gefallenen Obersten Babelauer 9 Tote und 17 Verwundete. Alle Verwundeten wurden nach Pretoria geschafft. Die Bedienung des Zuges bestand aus 45 Mann.

Kapstadt, 2. Sept.

Das Meuterer-Bureau meldet: Es heißt die Kommandos von Herzog und Kagan seien in den Dransfontein zurückgetrieben worden. Die Oststrandbahn sei vom Feinde in der Nähe von Almarar etwa in der Mitte zwischen Middelburg und Komatipoort zerstört worden, nachdem ein Eisenbahnzug von den Duren angegriffen worden war. Der Zug entkam aber den Angriffen. Aus der Kapkolonie verläutet, die Duren seien von Dorkly East in die Nähe von Elliot gezogen, wo sich die Eingeborenen-Reserve befinden. Ferner heißt es, daß nunmehr be-

Arbeitervereine wiederholt entschiedenen Einspruch erhoben. Im Uebrigen tritt der „Arbeiter“ offen für eine mäßige Forderung ein.

Ausland.

San Sebastian, 2. Sept. Die Mannschaft des deutschen Schulschiffes „Stein“ wohnt gestern einem ihr zu Ehren veranstalteten Eierkuchenfest. Gelsingör, 2. Sept. Die russische Kaiserliche „Standart“ ist um 1 Uhr Mittags hier eingetroffen. Bei der Landung wurde das Kaiserpaar von dem König und der ganzen königlichen Familie, die mittels Sonderzuges von Fredensborg herüber gekommen war, empfangen. Gelsingör ist reich geschmückt.

Konstantinopel, 2. Sept. Der Oberceremonienmeister Ibrahim Bey richtete wie an alle übrigen Missionen, so auch an den französischen Votschaftsrath Bapst, eine Einladung zur Gratulations-tour aus Anlaß des Jahrestages der Thronbesteigung des Sultans. Bapst antwortete, er schloß sich als Privatmann den Glückwünschen seiner Amtsgenossen an, könne jedoch nicht seinen Dragoman in den Zitadelpalast schicken, da eine diplomatische Vertretung seit dem 26. August nicht mehr besteht. — Die diplomatischen Kreise in Konstantinopel erklären es für unwahrscheinlich, daß von der Türkei Verhandlungen angebahnt seien wegen Aufhebung der fremden Postämter.

Teheran, 2. Sept. Wie die „Nin. Itg.“ von hier meldet, machte sich in letzter Zeit eine weit verzweigte revolutionäre Bewegung bemerkbar, die durch Bestimmungen gegen die Regierung wegen der neuen Anleihe in Umland genährt wird. Die Regierung verhängte daher den kleinen Belagerungszustand über die Hauptstadt und Umgebung.

Social.

Karlsruhe, 1. Sept. Auf einen guten Willen läßt eine Anfrage schließen, welche nach der Siedendischen Reichsreformpläne unser Ministerium des Innern an die Verwaltung der sechs größeren Städte gerichtet hat. Die Anfrage hat den Zweck, festzustellen, wie es nach den Verhältnissen des Landes mit dem Bedürfnis nach Nebenbehörden für Arbeitervereine und Unbemittelte bestellt ist. Das Ministerium des Innern wird sich den Dank aller verdienen, wenn es auf diesem Gebiet die notwendigen Schritte thut; da die Nebenbehörden nicht nur bei den Vorfällen zu finden sind, sondern, wie es einmal unsere rathlose Zeit mit sich bringt, mit ihren Fabriken und Bahnen, auch unter den Leuten, denen ihre Mittel nicht erlauben, ohne weiteres eine sachgemäße Behandlung eintreten zu lassen.

Krieg in Südafrika.

London, 1. Sept. Lord Kitchener meldet aus Pretoria: Die Verluste der Bedienung des bei Hananraal in die Luft gesprengten Zuges betragen außer dem gefallenen Obersten Babelauer 9 Tote und 17 Verwundete. Alle Verwundeten wurden nach Pretoria geschafft. Die Bedienung des Zuges bestand aus 45 Mann.

Kapstadt, 2. Sept.

Das Meuterer-Bureau meldet: Es heißt die Kommandos von Herzog und Kagan seien in den Dransfontein zurückgetrieben worden. Die Oststrandbahn sei vom Feinde in der Nähe von Almarar etwa in der Mitte zwischen Middelburg und Komatipoort zerstört worden, nachdem ein Eisenbahnzug von den Duren angegriffen worden war. Der Zug entkam aber den Angriffen. Aus der Kapkolonie verläutet, die Duren seien von Dorkly East in die Nähe von Elliot gezogen, wo sich die Eingeborenen-Reserve befinden. Ferner heißt es, daß nunmehr be-

schlossen sei, alle Familienangehörigen von Duren, die noch im Felde sind, an die Küste zu deportieren, wo Flüchtlingslager errichtet werden würden. Wenn diese Maßnahmen durchführbar sind, werde es der Eisenbahn wahrscheinlich möglich sein, genügende Nahrungsmittel bereitzustellen, um ganz Johannesburg zu versorgen, wie es vor dem Kriege der Fall war. Es würden damit wahrscheinlich wieder normale Verhältnisse in der Stadt wiederkehren.

11. Delegirten der katholischen Arbeitervereine Süddeutschlands.

Ludwigshafen, 2. September 1901.

Der 11. Verbandstag der katholischen Arbeitervereine Süddeutschlands tagt heute in diesen Tagen in der jüngsten Stadt am Rhein, in Ludwigshafen, und wurde berufen durch einen glänzenden verlaufenen Delegirtenabend im Vereinslokal des katholischen Arbeitervereins Ludwigshafen („Saalbau Diener“) eingeleitet.

Bräses Stadtpfarrer J. u. Ludwigshafen hielt die zahlreich erschienenen einheimischen und auswärtigen Bräses Delegirten und Gäste herzlich willkommen. Seitens der Stadtverwaltung Ludwigshafen waren Stadtrat Mayer und Lehrer Ries zur Teilnahme entsendet; Lehrer Kies brachte den Willkomm der Stadt den auswärtigen Delegirten entgegen. Vorstand Maurer Ludwigshafen konnte auf Kaiser, Prinz-Regent und Papst. Einen guten Eindruck machte die prächtige Dekoration des Saales, namentlich aber die aufgestellten Büsten der drei genannten Autoritäten. In einem sehr geschmackvoll arrangierten Pflanzen- und Blumenhain. Die Festrede hielt Bischofprälat Domkapitular Dahl-Speyer, welcher die besten Grüße seines hochwürdigsten Bischofs überbrachte und in gewählten Worten die hauptsächlichsten Gründe der jährlichen Zusammenkunft darlegte.

„Was praktischer und idealer Gedanken kommen wir in Interesse und zum Besten der arbeitenden Klasse zusammen. Wir haben vor uns, die der Verbesserung der Lage der Arbeiter näher geführt werden sollen und müssen.“ Die Arbeiterfrage wird die soziale Frage jetzt jeden Tag ein anderes Gesicht. Besonders erachtet man es als höchste Pflicht, Mittel und Wege zu suchen, um die schlimmen Folgen der Arbeiterentlohnungen in den jüngsten Tagen abzumildern; wir müssen sorgen für die Arbeitslosen. Wir können aber auch zusammen, um zu lernen. Es gibt keine Vereine, die so viele Ziele haben, als die katholischen Arbeitervereine. Gerade die Belehrung ist uns nicht; wir müssen unsere Blicke hinlenken auf die soziale Frage, die aus der Initiative des Staates entgegenkommt. Die Fragestellung bedarf dringend der Ausprägung und die Erfahrung lehrt uns, daß der Ausbruch der Arbeiterfrage, wenn wir nicht unseren Centriums-Verhalten mit Berücksichtigung der sozialen Lage, hier und da bricht und der Schluß! Auch die soziale Arbeit ist zusammen und hier müssen wir ausdauernd festhalten, solange unsere Kraft ausreicht. Wir wollen zeigen, daß wir einig sind in unseren Prinzipien, die wir haben. Schon in unserem schönen Gruß: Gott segne die christliche Arbeit! ist unser Bekenntnis enthalten, daß wir an einer Welt glauben. Wir wünschen nichts ohne den Segen Gottes. Was man unter christlicher Arbeit versteht, ist jene, die betet. Man wirft heuteutage den Katholiken so oft die Mächtigkeitsfrage vor; aber wir sind nicht mächtig in unserer Arbeit und fällt dieser Vorwurf auf jene zurück, die ihn machen. Man hat uns vorübergehend und deshalb stehen wir zusammen um die Vorwürfe zurückzuführen. Das Programm unserer Arbeitervereine des XII. und der Geist, der darin enthalten ist, möge alle Arbeitervereine durchdringen. Wir wollen unsere Umformung, sondern nur praktische Arbeit leisten für die Verbesserung der Arbeiter. Der katholische Geistliche ist in erster Linie berufen, sich um die Arbeiter anzunehmen und nur durch seinen täglichen Umgang mit denselben und durch seine pastorelle Thätigkeit sind unsere Arbeitervereine entstanden. Wir haben Herz und Sinn für die Noth des Arbeiters. Der Arbeiter wünscht die Beratungen guter Art und auch bei den heutigen Beratungen wollen wir auf ein großes Ziel hinarbeiten, das wir uns gesetzt haben, damit wir immer wieder zusammenkommen in der Liebe zum Arbeiterverein.“

Heidrich Deffall folgte nach den hergewinnenden Worten

Schiffseiger Schneider von Bamberg überbrachte die Grüße des Hochw. Bischofs von Bamberg und Bischofprälaten Domkapitular Dr. Schöner, sowie vom Komponisten Leoncavallo wurde seitens des Pariser Gemeinderathes gestattet, den Circus der Avenue Champs Elysees für diesen Zweck umzugeben. — Bei der Eröffnung des Theaterspiels „Im Zeichen des Kreuzes“ im Wiener Kaiser-Jubiläum-Stadtheater kam es nach Schluß der Vorstellung im Zuschauerraum zu einer vieldenklichen Scene, weil eine junge Dame Namens Amanda Delcin aus Triest mit gellender Stimme in den Zuschauerraum trat, der Arbeiter des Stüdes, Dreyer, kam ein betrübter, da sie das Stüch schon längst übergeben habe. Dem auf dem Polizeikommissionszimmer konnte die Dame beruhigt werden. Die Affäre wird ein gerichtliches Nachspiel haben. — Einen originellen Theater-Standard gab es bei der Aufführung von „Dostojewskis „Nacht und Tag“ im russischen Theater zu Wina. Der Schauspieler Delow, der die Hauptrolle gab und dessen häufig verweiltes Spiel bereits aufgefallen war, trat plötzlich vor die Lampe. „Meine Herren und Damen“, ließ er sich vernehmen, „bereichen Sie, das Verhalten unseres Directors mit gegenüber ist so empörend, daß ich ihm soeben eine schallende Ohrfeige ver-setzt habe. Verlangen Sie Ihr Geld zurück, ich kann nicht weiter spielen!“ Raum hatte Delow geendet, als er ohnmächtig zu Boden stürzte. Der Vorhang fiel. Das ergriffene Publikum verlangte sein Geld an der Kasse zurück, um es dem Darsteller des „Nacht und Tag“ als Zeichen seiner Sympathie zu übergeben. Allein die Kasse wurde geschlossen, die elektrische Beleuchtung abgestellt und das Auditorium mußte das Theater verlassen, ohne sein Geld wiederzuerhalten zu haben.

Verchiedenes.

Graf Götz, der, wie bereits gemeldet, sein Directorat an der Weimarer Kunstschule niedergelegt hat, wird sein Domizil in Weimar auch ferner beibehalten. Gegenüber ankommenden Gerüchten ist bemerkt, daß Graf Götz zur Niederlegung seines Amtes durch Mischling bestimmt ist, welche die Verwaltung seiner Besitzungen in Hessen und seine Stellung als erster Präsident der ersten hessischen Ständekammer nahelegen. — Wie aus Athen gemeldet wird, hat der engere Ausschuss des großen Komites für die Veranstaltung eines Internationalen Archäologenkongresses in Athen in einer unter dem Vorhänge des Unterrichtsministeriums Staats abgehaltenen Beratung beschloßen, diesen Kongress für April 1903 in Aussicht zu nehmen. Der Kongress soll 15 Tage dauern, wovon fünf Tage den Verhandlungen, zehn Tage archäologischen Excursionen zu widmen wären. Eingeladene Persönlichkeiten werden nach der Rückkehr des Kronprinzen Konstantin, der das Ehrenpräsidium des Kongresses übernommen hat, gefast werden.

Bruderverein Bamberg. Weiter sprach noch und überbrachten Gräfe, Herr Nies-Ludwigshafen, Sekretär Schenk-Mannheim, Diözesanpräses Widmann-München, Krummeyer-Stuttgart, Schmögger-Heilbronn u. v. m. Gesangsbeiträge durch die Sängerköre der katholischen Arbeitervereine Ludwigs- und Mannheim, sowie die Ludwigs- und Mannheimer Sängerköre. Der katholische Arbeiterverein Ludwigs- und Mannheim hat alles angeordnet, um durch den herzlichsten Empfang den auswärtigen Delegierten einen guten Eindruck aufzutragen.

Erster Verhandlungstag.
Nach einem Gottesdienst in der Hofkirche der Dreifaltigkeits-Pfarrei, nahm der Delegierten seinen Anfang und wurde durch den Verbandspräsidenten Hr. Präses Huber-München eröffnet. Als erster Präsident wurde einstimmig Präses Huber-München gewählt, als zweiter Schriftleiter Schneider-Wamburg gewählt; zu Schriftführern wurde Präses Krummeyer-München und Schriftleiter Krummeyer-Stuttgart bestellt. Zu Revisoren wurden Sekretär Schenk-Mannheim und Fabrikantenführer Maurer-Ludwigshafen bestimmt. Die Mandatsprüfungskommission besteht aus den Herren Präses Pfaff-Nürnberg, Präses Huber-München und Kaplan Lang-Ludwigshafen.

Aus dem Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß der süddeutsche Verband 1885 Vereine mit ca. 59,000 Mitgliedern zählt. Der Kassienbericht ergibt eine Einnahme von M. 4609.65 und eine Ausgabe von M. 930.45. In der Sparkasse befinden sich M. 3580 so daß nach Abgleichung ein Barvermögen von M. 99.20 verbleibt. Der Vermögensstand ist folgender: besitzend auf M. 5386.20 nach Abzug von ca. 100 M. von ausstehenden Rechnungen des früheren Vororts.

Das Ergebnis der Mandatsprüfungskommission ist folgendes: Amvotiert sind 95 Delegierte, welche 110 Vereine vertreten und zwar aus der Diözese Speyer 31 Delegierte für 21 Vereine, Freiburg 28 (25 Vereine), Wollenburg 8 (20), München 11 (15), Bamberg 5 (8), Augsburg 3 (12), Würzburg 4 (3), Regensburg 1 (3), Trier 2 (1), Straßburg 1 (1), Limburg 1 (1).
Nach Erledigung der Wahlen, des Geschäfts- und Kassienberichts kamen die Hauptthemen zur Verhandlung und sprach als erster Redner Diözesanpräses Dr. Krummeyer-Stuttgart i. d. R. über „Die katholischen Arbeitervereine und die Genossenschaftsbewegung“.

Redner bezeichnete die Konsumvereine neben den Gewerkschaften als den vorzüglichsten Weg der Selbsthilfe für die Arbeiterklasse. Während das Bestreben der Gewerkschaften darauf hinausgeht, das Einkommen des Arbeiters zu erhöhen, streben die Konsumvereine die Kaufkraft des Einkommens, indem durch sie eine Verbilligung der Güter erzielt wird, deren der Arbeiter vorzugsweise zur Lebensführung bedarf. Der Konsumverein besitzt keine Waren in großen Mengen beim Großhändler; unter Umständen produziert er selbst die Waren. Durch Massenbezug und direkten Einkauf beim Großhändler oder auch durch die Eigenproduktion werden wesentliche Ersparnisse erzielt, welche den Mitgliedern des Vereins zu gute kommen. Der Konsumverein verkauft zwar am besten die Waren auch zu den „Kassapreisen“; aber am Schluss des Jahres wird der Neugewinn größtenteils an die Mitglieder im Verhältnis zu ihren Einflüssen verteilt. Redner hält es für das Beste, wenn sich die Konsumvereine unter das Genossenschaftsgesetz stellen. Das Gesetz verlangt die Mitgliedschaft von sieben „Genossen“. Jeder Genosse ist verpflichtet, einen „Geschäftsanteil“ zu erwerben; die Höhe desselben ist in das Statuten des Vereins gestellt (etwa 30 M.). Die Einzahlung desselben sei möglichst leicht zu machen. Referent gibt hierfür Beispiele an. Jeder Genosse hat für die Verbindlichkeit der Genossenschaft. Die „bedeutendste“ ist die Konsumvereine sollen genügen. Die Organe des Vereins sind der Vorstand (wenigstens zwei Mitglieder), der Ausschussrat (mindestens drei Mitglieder) und die Generalversammlung. Redner empfiehlt wünschenswerte Vorkehrungen, welche die Mitglieder in dem Vorstand und Ausschussrat gewählt werden. Der Vorstand darf in regelmäßigen Geschäftsberichten durch die Konsumvereine nur an Mitglieder geschrieben. Das Komitee, das ein Mitglied übernimmt, ist nicht nennenswert. Die Kapitalien eintage wie die Hoffmannsche ist geringfügig, so daß sich kein Fall nicht viel verloren gehen kann. Redner meint, die Konsumvereine werden viel weniger von Gefahren heimgesucht, als andere Genossenschaften, z. B. die Kreditgenossenschaften und die Produktivgenossenschaften. Als oberstes Prinzip soll gelten: Barzahlung seitens der Kunden und geficherter Abzug der Waren. Es hiesse die Bedeutung der Konsumvereine verkennen, wenn man sie nur als Einrichtungen zur billigeren Beschaffung der Lebensmittel gelten lassen wollte. Der Konsumverein leistet mehr, als er verlangt. Der Arbeiter zu wirtschaftlicher Lebensführung, da er Barzahlung verlangt, er befreit von den unbilligen Abhängigkeiten der Kreditgenossenschaften, er befreit die Arbeiter sich dem kreditierenden Kapital gegenüber oft befinden. Er befreit die Arbeiter vor Verarmung und bietet auch manche wertvolle Handhabe, um auf die Befriedigung des Arbeitsverhältnisses einzurwirken. Bei der Wahl der Genossen, meinte Redner, denen die Konsumvereine ihre Aufgabe erteilen, kann auf die Stellung der Arbeiter in diesen Geschäften Rücksicht genommen werden. Gegner der Konsumvereine sind die Handwerker und insbesondere die Kaufleute, weil diese ihnen einen Teil ihres Verdienstes entziehen. So lange aber das Einkommen der Arbeiter so unzureichend wie bisher ist, kann man es denjenigen nicht verargen, wenn sie durch genossenschaftliche Bedarfsdeckung die Kaufkraft des Einkommens erhöhen. Redner verurteilt aber auf's Schärfste den Anschlag solcher Leute an Konsumvereine, die ein hohes Einkommen beziehen. Im Publikum haben zum Teil die Arbeiter ihre Lage durch die Konsumvereine erheblich gebessert; namentlich gilt das von England, 1897 wurden in England 1487 Konsumvereine mit 1,5 Millionen Mitgliedern gegliedert. Der Umsatz war 1182 Millionen Mark; der Geschäftsergebnis betrug 128 Millionen Mark. Die englischen Konsumvereine gingen vielfach über zur Eigenproduktion und haben sich zu zwei Großhandelsgenossenschaften zusammengeschlossen. 580 Detailkonsumvereine und die beiden Großhandelsgenossenschaften veräußerten 1897 Waren im Werte von 122 Millionen Mark und erzielten daraus einen Gewinn von 1,5 Millionen Mark. Sie gaben über 20,000 Personen Beschäftigung. In Frankreich haben die englischen Genossenschaften eine eigene Partei, die im Jahr 1899 einen Umsatz von ca. 1200 Millionen Mark hatte. Die Erträge der englischen Konsumvereine richten nicht auf, weil diese neutral sind, keiner Konfession und keiner politischen Partei dienstbar sind. Die Gründung besonderer Konsumvereine durch die katholischen Arbeitervereine ist nicht empfehlenswert, meinte Redner; es ist ihnen der Anschlag an bestehende Genossenschaften anzurathen, eventuell sollen sie die Gründung von Konsumvereinen verlangen. Der genossenschaftliche Bezug einzelner Artikel (z. B. Kohlen, Kartoffeln) wird dagegen von den katholischen Arbeitervereinen mit gutem Erfolg in die Hand genommen werden können. Mehrere Vorschläge wurden dem Redner für seine Ausführungen zu Theil.

Baden.
Karlsruhe, 2. September. Die Großherzogliche Herrschaft empfangen vorgestern Abend die schmerzliche Nachricht von dem Hinscheiden der Königin Ihrer Königl. Hoheit des Großherzogs, Ihrer Durchlaucht der Prinzessin Alberta zu Weiningen. Seine Königl. Hoheit sind durch diesen Todesfall in tiefe Trauer versetzt. Am gleichen Tage bekamen Majestät die Mitteilung von dem Tode Ihrer Königl. Hoheit des Herzogs Eugen von Leuchtenberg, Bruders Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Wilhelmine. Diese Nachricht gab Ihrer Königl. Hoheit der Großherzogin Veranlassung, noch am Samstag Abend nach Salem zu reisen, um Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Höchsteherr Beileid auszusprechen. Ihre Königl. Hoheit kehrte Abends nach Schloss Mainau zurück.

Gestern Nachmittag begab sich Seine Königl. Hoheit der Großherzog gleichfalls nach Salem und verweilte daselbst einige Zeit bei Höchstherrn Schwägerin.
Karlsruhe, 1. Sept. Seine Königl. Hoheit der Großherzog haben gnädigst geneigt, den Bezirksarzt Dr. Barthold Frey in Gengenbach zum Bezirksarzt, den technischen Assistenten Alois Schneider bei der Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues zum Reviseur bei dieser Behörde zu ernennen, sowie dem Privatdozenten für deutsche Pflanzkunde an der Universität Heidelberg Dr. Gustav H. v. S. in den Charakter als außerordentlicher Professor zu ernennen.

Karlsruhe, 1. Sept. Das Groß-Oberstammernamt veröffentlicht folgende Hof-Anlage: Wegen des am 31. August d. J. erfolgten Ablebens Ihrer Königl. Hoheit des Prinzen Hermann von Sachsen-Weimar-Gösa, Herzog von Sachsen, legt der Großherzogliche Hof von heute ab Trauer auf 14 Tage, eingeschlossen in die gleichzeitig bestehende Trauer für Ihre Majestät die hochselige Kaiserin und Königin Friedrich, an.

Karlsruhe, 2. Sept. Wie dem „Bad. Landesboten“ von sonst gut unterrichteter Seite mitgeteilt wird, sollen die Landtagswahlen erst im Monat Oktober stattfinden. Das stimmt auch mit unseren Informationen überein.
Karlsruhe, 3. Sept. Die Vermuthung, daß die sächsische Säbener-Gesellschaft unvorteilhaft Dinge wieder umsetzen werde, hat sich nicht erfüllt. Heute Nacht 2 Uhr 15 Min. wurden die Herren Gieseler mit Prinz Lichow hier durch, ohne daß Jemand eine Ahnung davon hatte, außer denen, die dienlich mit der Sache zu thun hatten. Es ist diese unvorteilhafte nächtliche Abreise wohl auch deshalb erfolgt, damit die Gesellschaft nicht belästigt würde von der Menge der Zuschauer.
Karlsruhe, 3. Sept. Eine eigentümliche Würdigung des Omnibriders Katholikentages findet sich in der „Straßb. Post“. Sie schwankt zwischen objektiver Anerkennung und subjektiver Vereinnahmung. Insbesondere scheinen ihre letzten Inferioritätsartikel nicht ganz ohne Einfluß auf ihr Denken geblieben zu sein. So redet sie z. B. von der Rede des Abgeordneten Herold über den wirtschaftlichen Ausglick und findet, daß er eigentlich nichts gesagt, daß er keine entscheidende Stellung zum Zolltarif genommen habe und dennoch habe die Versammlung stürmischen Beifall gependet. Was hat das für einen Grund, fragt sie sich?

Ob auch andere Parteiveranstaltungen so genügend ihren Rednern gegenüber sein werden? Man kann das immerhin annehmen. Die Erklärung der Thatsache aber, daß die Versammlung nicht das geringste Bedürfnis zeigte, den Redner schärfer auf den Zahn zu fühlen, hat außer dem einen Umstand, daß die wirtschaftlichen Gegenstände im Centrum wie übrigens auch in anderen Parteien, allerdings am besten so wenig wie dem dringend notwendigen Ausglick einen anderen, tiefer liegenden Grund. Das ist der, daß die religiöse Harmonie, von der die Versammlungstheoretiker erfüllt sind, ihnen die Leberzeugung gibt, ihre politischen Mandatäre für das Beste zu wählen, eine Partei, jener Einmütigkeit in den wichtigeren, sich bis in das Feinste hinein erstreckenden Dingen auch in den Dingen dieser Weltlichkeit das unbedingt Nützlichste treffen. In einem solchen Zeitpunkt kann man eine gewisse Schwäche des Urtheils feststellen wollen, es liegt darin, was die psychologische Seite der Sache angeht, aber auch eine große Stärke, eine Stärke, die nicht allen politischen Parteien erbeigentlichlich ist und es auch nicht sein kann.

Wir wollen nun gar nicht bestreiten, daß die Centrumswähler ein großes Vertrauen zu ihren Abgeordneten haben. Das ist ja die Stärke des Centrum. Aber die Auslegung der „Straßb. Post“ ist zu spitzfindig, um der Wahrheit zu entsprechen. Unsere Gegner begehen eben den großen Fehler, die Katholikentagsveranstaltungen nur als Centrumveranstaltungen gelten zu lassen, auf deren politischen Fragen, wie auf politischen Versammlungen besprochen werden. Diese Voraussetzung ist aber grundfalsch, und führt daher auch zu falschen Schlüssen. Die Katholikentagsveranstaltung hat in politischen Dingen nichts zu entscheiden, daher auch das vollständige Fehlen einer Debatte über politische Dinge. Diese politischen Fragen werden auf eigentlich politischen Versammlungen behandelt, auf denen es allerdings ganz anders zugeht, als auf der Katholikentagsveranstaltung. Man lese nur in der „Sächsl. Volksztg.“ über die Versammlung nach, die in Weimabach abgehalten wurde, auf der der Centrumsgedordnete Spahn eine Rede über den Zolltarif hielt, da wird die „Straßb. Post“ sofort sehen, wie falsch ihre Voraussetzung ist, als ob die Centrumswähler gar nichts zu sagen hätten zu dem was gesprochen wird. Die Katholikentags sind Sammelplätze für das katholische Leben in Deutschland, da wird nicht gestritten und debattiert, wenigstens nicht in den öffentlichen Versammlungen, sondern da wird Mühsal und Umschau und Vorwurf gehalten, Direktiven werden gegeben, damit man überall weiß, was noch thut. Der Generalstab macht sich auch vorher schlüssig, bevor er Parole ausgibt, so auch unsere Centrumswähler. Man ist es heute zu sehr gewohnt, auf Versammlungen von Streikereien zu hören und man ist so sehr daran gewöhnt, daß man es den Katholikentagen verleiht, wenn sie nicht auch streiten. Sehe man doch aus den Thatsachen, wie sie hier herab sind, die immer wieder vom „Nitz im Thurn“ reden.

Ostern, 2. Sept. Die auf gestern hierher einberufene Reichsanwältinnen-Versammlung der Centrumspartei aus dem 6. Wahlbezirk, die aus allen Theilen des ausgedehnten Bezirks sehr stark besucht war, stellte einstimmig als Kandidaten den Herrn Gemeinderath Joachim Hartmann in Speilten auf. Derselbe hat die ihm angetragene Kandidatur auch angenommen. Herr Reichsanwalt Siebert-Waldshut gab einen Gesamtüberblick über die politische Lage Badens und brachte ein Hoch auf den Kandidaten aus, der dieses in gewählten Worten mit einem Hoch auf das Centrum erwiderte. Allgemein hatte man die Heberzeugung, daß die Kandidaten der Partei mit der Kandidatur Hartmann vorzügliche seien, welche nur zu den besten Hoffnungen berechtigen. Hartmann verspricht, wie wir mit hoher Verehrung wahrnehmen konnten, über ein vortreffliches Redner-talent und ist weit über die Grenzen seiner eigenen Heimat als ein tüchtiger Landwirt bekannt und geschätzt.

Karlsruhe, 2. September. Die Großherzogliche Herrschaft empfangen vorgestern Abend die schmerzliche Nachricht von dem Hinscheiden der Königin Ihrer Königl. Hoheit des Großherzogs, Ihrer Durchlaucht der Prinzessin Alberta zu Weiningen. Seine Königl. Hoheit sind durch diesen Todesfall in tiefe Trauer versetzt. Am gleichen Tage bekamen Majestät die Mitteilung von dem Tode Ihrer Königl. Hoheit des Herzogs Eugen von Leuchtenberg, Bruders Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Wilhelmine. Diese Nachricht gab Ihrer Königl. Hoheit der Großherzogin Veranlassung, noch am Samstag Abend nach Salem zu reisen, um Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Höchsteherr Beileid auszusprechen. Ihre Königl. Hoheit kehrte Abends nach Schloss Mainau zurück.

Gestern Nachmittag begab sich Seine Königl. Hoheit der Großherzog gleichfalls nach Salem und verweilte daselbst einige Zeit bei Höchstherrn Schwägerin.

Karlsruhe, 1. Sept. Seine Königl. Hoheit der Großherzog haben gnädigst geneigt, den Bezirksarzt Dr. Barthold Frey in Gengenbach zum Bezirksarzt, den technischen Assistenten Alois Schneider bei der Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues zum Reviseur bei dieser Behörde zu ernennen, sowie dem Privatdozenten für deutsche Pflanzkunde an der Universität Heidelberg Dr. Gustav H. v. S. in den Charakter als außerordentlicher Professor zu ernennen.

Karlsruhe, 1. Sept. Das Groß-Oberstammernamt veröffentlicht folgende Hof-Anlage: Wegen des am 31. August d. J. erfolgten Ablebens Ihrer Königl. Hoheit des Prinzen Hermann von Sachsen-Weimar-Gösa, Herzog von Sachsen, legt der Großherzogliche Hof von heute ab Trauer auf 14 Tage, eingeschlossen in die gleichzeitig bestehende Trauer für Ihre Majestät die hochselige Kaiserin und Königin Friedrich, an.

Karlsruhe, 2. Sept. Wie dem „Bad. Landesboten“ von sonst gut unterrichteter Seite mitgeteilt wird, sollen die Landtagswahlen erst im Monat Oktober stattfinden. Das stimmt auch mit unseren Informationen überein.

Karlsruhe, 3. Sept. Die Vermuthung, daß die sächsische Säbener-Gesellschaft unvorteilhaft Dinge wieder umsetzen werde, hat sich nicht erfüllt. Heute Nacht 2 Uhr 15 Min. wurden die Herren Gieseler mit Prinz Lichow hier durch, ohne daß Jemand eine Ahnung davon hatte, außer denen, die dienlich mit der Sache zu thun hatten. Es ist diese unvorteilhafte nächtliche Abreise wohl auch deshalb erfolgt, damit die Gesellschaft nicht belästigt würde von der Menge der Zuschauer.

Karlsruhe, 3. Sept. Eine eigentümliche Würdigung des Omnibriders Katholikentages findet sich in der „Straßb. Post“. Sie schwankt zwischen objektiver Anerkennung und subjektiver Vereinnahmung. Insbesondere scheinen ihre letzten Inferioritätsartikel nicht ganz ohne Einfluß auf ihr Denken geblieben zu sein. So redet sie z. B. von der Rede des Abgeordneten Herold über den wirtschaftlichen Ausglick und findet, daß er eigentlich nichts gesagt, daß er keine entscheidende Stellung zum Zolltarif genommen habe und dennoch habe die Versammlung stürmischen Beifall gependet. Was hat das für einen Grund, fragt sie sich?

Ob auch andere Parteiveranstaltungen so genügend ihren Rednern gegenüber sein werden? Man kann das immerhin annehmen. Die Erklärung der Thatsache aber, daß die Versammlung nicht das geringste Bedürfnis zeigte, den Redner schärfer auf den Zahn zu fühlen, hat außer dem einen Umstand, daß die wirtschaftlichen Gegenstände im Centrum wie übrigens auch in anderen Parteien, allerdings am besten so wenig wie dem dringend notwendigen Ausglick einen anderen, tiefer liegenden Grund. Das ist der, daß die religiöse Harmonie, von der die Versammlungstheoretiker erfüllt sind, ihnen die Leberzeugung gibt, ihre politischen Mandatäre für das Beste zu wählen, eine Partei, jener Einmütigkeit in den wichtigeren, sich bis in das Feinste hinein erstreckenden Dingen auch in den Dingen dieser Weltlichkeit das unbedingt Nützlichste treffen. In einem solchen Zeitpunkt kann man eine gewisse Schwäche des Urtheils feststellen wollen, es liegt darin, was die psychologische Seite der Sache angeht, aber auch eine große Stärke, eine Stärke, die nicht allen politischen Parteien erbeigentlichlich ist und es auch nicht sein kann.

Wir wollen nun gar nicht bestreiten, daß die Centrumswähler ein großes Vertrauen zu ihren Abgeordneten haben. Das ist ja die Stärke des Centrum. Aber die Auslegung der „Straßb. Post“ ist zu spitzfindig, um der Wahrheit zu entsprechen. Unsere Gegner begehen eben den großen Fehler, die Katholikentagsveranstaltungen nur als Centrumveranstaltungen gelten zu lassen, auf deren politischen Fragen, wie auf politischen Versammlungen besprochen werden. Diese Voraussetzung ist aber grundfalsch, und führt daher auch zu falschen Schlüssen. Die Katholikentagsveranstaltung hat in politischen Dingen nichts zu entscheiden, daher auch das vollständige Fehlen einer Debatte über politische Dinge. Diese politischen Fragen werden auf eigentlich politischen Versammlungen behandelt, auf denen es allerdings ganz anders zugeht, als auf der Katholikentagsveranstaltung. Man lese nur in der „Sächsl. Volksztg.“ über die Versammlung nach, die in Weimabach abgehalten wurde, auf der der Centrumsgedordnete Spahn eine Rede über den Zolltarif hielt, da wird die „Straßb. Post“ sofort sehen, wie falsch ihre Voraussetzung ist, als ob die Centrumswähler gar nichts zu sagen hätten zu dem was gesprochen wird. Die Katholikentags sind Sammelplätze für das katholische Leben in Deutschland, da wird nicht gestritten und debattiert, wenigstens nicht in den öffentlichen Versammlungen, sondern da wird Mühsal und Umschau und Vorwurf gehalten, Direktiven werden gegeben, damit man überall weiß, was noch thut. Der Generalstab macht sich auch vorher schlüssig, bevor er Parole ausgibt, so auch unsere Centrumswähler. Man ist es heute zu sehr gewohnt, auf Versammlungen von Streikereien zu hören und man ist so sehr daran gewöhnt, daß man es den Katholikentagen verleiht, wenn sie nicht auch streiten. Sehe man doch aus den Thatsachen, wie sie hier herab sind, die immer wieder vom „Nitz im Thurn“ reden.

Ostern, 2. Sept. Die auf gestern hierher einberufene Reichsanwältinnen-Versammlung der Centrumspartei aus dem 6. Wahlbezirk, die aus allen Theilen des ausgedehnten Bezirks sehr stark besucht war, stellte einstimmig als Kandidaten den Herrn Gemeinderath Joachim Hartmann in Speilten auf. Derselbe hat die ihm angetragene Kandidatur auch angenommen. Herr Reichsanwalt Siebert-Waldshut gab einen Gesamtüberblick über die politische Lage Badens und brachte ein Hoch auf den Kandidaten aus, der dieses in gewählten Worten mit einem Hoch auf das Centrum erwiderte. Allgemein hatte man die Heberzeugung, daß die Kandidaten der Partei mit der Kandidatur Hartmann vorzügliche seien, welche nur zu den besten Hoffnungen berechtigen. Hartmann verspricht, wie wir mit hoher Verehrung wahrnehmen konnten, über ein vortreffliches Redner-talent und ist weit über die Grenzen seiner eigenen Heimat als ein tüchtiger Landwirt bekannt und geschätzt.

Karlsruhe, 2. September. Die Großherzogliche Herrschaft empfangen vorgestern Abend die schmerzliche Nachricht von dem Hinscheiden der Königin Ihrer Königl. Hoheit des Großherzogs, Ihrer Durchlaucht der Prinzessin Alberta zu Weiningen. Seine Königl. Hoheit sind durch diesen Todesfall in tiefe Trauer versetzt. Am gleichen Tage bekamen Majestät die Mitteilung von dem Tode Ihrer Königl. Hoheit des Herzogs Eugen von Leuchtenberg, Bruders Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Wilhelmine. Diese Nachricht gab Ihrer Königl. Hoheit der Großherzogin Veranlassung, noch am Samstag Abend nach Salem zu reisen, um Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Höchsteherr Beileid auszusprechen. Ihre Königl. Hoheit kehrte Abends nach Schloss Mainau zurück.

Gestern Nachmittag begab sich Seine Königl. Hoheit der Großherzog gleichfalls nach Salem und verweilte daselbst einige Zeit bei Höchstherrn Schwägerin.

Karlsruhe, 1. Sept. Seine Königl. Hoheit der Großherzog haben gnädigst geneigt, den Bezirksarzt Dr. Barthold Frey in Gengenbach zum Bezirksarzt, den technischen Assistenten Alois Schneider bei der Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues zum Reviseur bei dieser Behörde zu ernennen, sowie dem Privatdozenten für deutsche Pflanzkunde an der Universität Heidelberg Dr. Gustav H. v. S. in den Charakter als außerordentlicher Professor zu ernennen.

Karlsruhe, 1. Sept. Das Groß-Oberstammernamt veröffentlicht folgende Hof-Anlage: Wegen des am 31. August d. J. erfolgten Ablebens Ihrer Königl. Hoheit des Prinzen Hermann von Sachsen-Weimar-Gösa, Herzog von Sachsen, legt der Großherzogliche Hof von heute ab Trauer auf 14 Tage, eingeschlossen in die gleichzeitig bestehende Trauer für Ihre Majestät die hochselige Kaiserin und Königin Friedrich, an.

Karlsruhe, 2. Sept. Wie dem „Bad. Landesboten“ von sonst gut unterrichteter Seite mitgeteilt wird, sollen die Landtagswahlen erst im Monat Oktober stattfinden. Das stimmt auch mit unseren Informationen überein.

Karlsruhe, 3. Sept. Die Vermuthung, daß die sächsische Säbener-Gesellschaft unvorteilhaft Dinge wieder umsetzen werde, hat sich nicht erfüllt. Heute Nacht 2 Uhr 15 Min. wurden die Herren Gieseler mit Prinz Lichow hier durch, ohne daß Jemand eine Ahnung davon hatte, außer denen, die dienlich mit der Sache zu thun hatten. Es ist diese unvorteilhafte nächtliche Abreise wohl auch deshalb erfolgt, damit die Gesellschaft nicht belästigt würde von der Menge der Zuschauer.

Karlsruhe, 3. Sept. Eine eigentümliche Würdigung des Omnibriders Katholikentages findet sich in der „Straßb. Post“. Sie schwankt zwischen objektiver Anerkennung und subjektiver Vereinnahmung. Insbesondere scheinen ihre letzten Inferioritätsartikel nicht ganz ohne Einfluß auf ihr Denken geblieben zu sein. So redet sie z. B. von der Rede des Abgeordneten Herold über den wirtschaftlichen Ausglick und findet, daß er eigentlich nichts gesagt, daß er keine entscheidende Stellung zum Zolltarif genommen habe und dennoch habe die Versammlung stürmischen Beifall gependet. Was hat das für einen Grund, fragt sie sich?

Ob auch andere Parteiveranstaltungen so genügend ihren Rednern gegenüber sein werden? Man kann das immerhin annehmen. Die Erklärung der Thatsache aber, daß die Versammlung nicht das geringste Bedürfnis zeigte, den Redner schärfer auf den Zahn zu fühlen, hat außer dem einen Umstand, daß die wirtschaftlichen Gegenstände im Centrum wie übrigens auch in anderen Parteien, allerdings am besten so wenig wie dem dringend notwendigen Ausglick einen anderen, tiefer liegenden Grund. Das ist der, daß die religiöse Harmonie, von der die Versammlungstheoretiker erfüllt sind, ihnen die Leberzeugung gibt, ihre politischen Mandatäre für das Beste zu wählen, eine Partei, jener Einmütigkeit in den wichtigeren, sich bis in das Feinste hinein erstreckenden Dingen auch in den Dingen dieser Weltlichkeit das unbedingt Nützlichste treffen. In einem solchen Zeitpunkt kann man eine gewisse Schwäche des Urtheils feststellen wollen, es liegt darin, was die psychologische Seite der Sache angeht, aber auch eine große Stärke, eine Stärke, die nicht allen politischen Parteien erbeigentlichlich ist und es auch nicht sein kann.

Wir wollen nun gar nicht bestreiten, daß die Centrumswähler ein großes Vertrauen zu ihren Abgeordneten haben. Das ist ja die Stärke des Centrum. Aber die Auslegung der „Straßb. Post“ ist zu spitzfindig, um der Wahrheit zu entsprechen. Unsere Gegner begehen eben den großen Fehler, die Katholikentagsveranstaltungen nur als Centrumveranstaltungen gelten zu lassen, auf deren politischen Fragen, wie auf politischen Versammlungen besprochen werden. Diese Voraussetzung ist aber grundfalsch, und führt daher auch zu falschen Schlüssen. Die Katholikentagsveranstaltung hat in politischen Dingen nichts zu entscheiden, daher auch das vollständige Fehlen einer Debatte über politische Dinge. Diese politischen Fragen werden auf eigentlich politischen Versammlungen behandelt, auf denen es allerdings ganz anders zugeht, als auf der Katholikentagsveranstaltung. Man lese nur in der „Sächsl. Volksztg.“ über die Versammlung nach, die in Weimabach abgehalten wurde, auf der der Centrumsgedordnete Spahn eine Rede über den Zolltarif hielt, da wird die „Straßb. Post“ sofort sehen, wie falsch ihre Voraussetzung ist, als ob die Centrumswähler gar nichts zu sagen hätten zu dem was gesprochen wird. Die Katholikentags sind Sammelplätze für das katholische Leben in Deutschland, da wird nicht gestritten und debattiert, wenigstens nicht in den öffentlichen Versammlungen, sondern da wird Mühsal und Umschau und Vorwurf gehalten, Direktiven werden gegeben, damit man überall weiß, was noch thut. Der Generalstab macht sich auch vorher schlüssig, bevor er Parole ausgibt, so auch unsere Centrumswähler. Man ist es heute zu sehr gewohnt, auf Versammlungen von Streikereien zu hören und man ist so sehr daran gewöhnt, daß man es den Katholikentagen verleiht, wenn sie nicht auch streiten. Sehe man doch aus den Thatsachen, wie sie hier herab sind, die immer wieder vom „Nitz im Thurn“ reden.

Ostern, 2. Sept. Die auf gestern hierher einberufene Reichsanwältinnen-Versammlung der Centrumspartei aus dem 6. Wahlbezirk, die aus allen Theilen des ausgedehnten Bezirks sehr stark besucht war, stellte einstimmig als Kandidaten den Herrn Gemeinderath Joachim Hartmann in Speilten auf. Derselbe hat die ihm angetragene Kandidatur auch angenommen. Herr Reichsanwalt Siebert-Waldshut gab einen Gesamtüberblick über die politische Lage Badens und brachte ein Hoch auf den Kandidaten aus, der dieses in gewählten Worten mit einem Hoch auf das Centrum erwiderte. Allgemein hatte man die Heberzeugung, daß die Kandidaten der Partei mit der Kandidatur Hartmann vorzügliche seien, welche nur zu den besten Hoffnungen berechtigen. Hartmann verspricht, wie wir mit hoher Verehrung wahrnehmen konnten, über ein vortreffliches Redner-talent und ist weit über die Grenzen seiner eigenen Heimat als ein tüchtiger Landwirt bekannt und geschätzt.

Karlsruhe, 2. September. Die Großherzogliche Herrschaft empfangen vorgestern Abend die schmerzliche Nachricht von dem Hinscheiden der Königin Ihrer Königl. Hoheit des Großherzogs, Ihrer Durchlaucht der Prinzessin Alberta zu Weiningen. Seine Königl. Hoheit sind durch diesen Todesfall in tiefe Trauer versetzt. Am gleichen Tage bekamen Majestät die Mitteilung von dem Tode Ihrer Königl. Hoheit des Herzogs Eugen von Leuchtenberg, Bruders Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Wilhelmine. Diese Nachricht gab Ihrer Königl. Hoheit der Großherzogin Veranlassung, noch am Samstag Abend nach Salem zu reisen, um Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Höchsteherr Beileid auszusprechen. Ihre Königl. Hoheit kehrte Abends nach Schloss Mainau zurück.

Gestern Nachmittag begab sich Seine Königl. Hoheit der Großherzog gleichfalls nach Salem und verweilte daselbst einige Zeit bei Höchstherrn Schwägerin.

Karlsruhe, 1. Sept. Seine Königl. Hoheit der Großherzog haben gnädigst geneigt, den Bezirksarzt Dr. Barthold Frey in Gengenbach zum Bezirksarzt, den technischen Assistenten Alois Schneider bei der Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues zum Reviseur bei dieser Behörde zu ernennen, sowie dem Privatdozenten für deutsche Pflanzkunde an der Universität Heidelberg Dr. Gustav H. v. S. in den Charakter als außerordentlicher Professor zu ernennen.

Karlsruhe, 1. Sept. Das Groß-Oberstammernamt veröffentlicht folgende Hof-Anlage: Wegen des am 31. August d. J. erfolgten Ablebens Ihrer Königl. Hoheit des Prinzen Hermann von Sachsen-Weimar-Gösa, Herzog von Sachsen, legt der Großherzogliche Hof von heute ab Trauer auf 14 Tage, eingeschlossen in die gleichzeitig bestehende Trauer für Ihre Majestät die hochselige Kaiserin und Königin Friedrich, an.

Karlsruhe, 2. Sept. Wie dem „Bad. Landesboten“ von sonst gut unterrichteter Seite mitgeteilt wird, sollen die Landtagswahlen erst im Monat Oktober stattfinden. Das stimmt auch mit unseren Informationen überein.

Karlsruhe, 3. Sept. Die Vermuthung, daß die sächsische Säbener-Gesellschaft unvorteilhaft Dinge wieder umsetzen werde, hat sich nicht erfüllt. Heute Nacht 2 Uhr 15 Min. wurden die Herren Gieseler mit Prinz Lichow hier durch, ohne daß Jemand eine Ahnung davon hatte, außer denen, die dienlich mit der Sache zu thun hatten. Es ist diese unvorteilhafte nächtliche Abreise wohl auch deshalb erfolgt, damit die Gesellschaft nicht belästigt würde von der Menge der Zuschauer.

Karlsruhe, 3. Sept. Eine eigentümliche Würdigung des Omnibriders Katholikentages findet sich in der „Straßb. Post“. Sie schwankt zwischen objektiver Anerkennung und subjektiver Vereinnahmung. Insbesondere scheinen ihre letzten Inferioritätsartikel nicht ganz ohne Einfluß auf ihr Denken geblieben zu sein. So redet sie z. B. von der Rede des Abgeordneten Herold über den wirtschaftlichen Ausglick und findet, daß er eigentlich nichts gesagt, daß er keine entscheidende Stellung zum Zolltarif genommen habe und dennoch habe die Versammlung stürmischen Beifall gependet. Was hat das für einen Grund, fragt sie sich?

Ob auch andere Parteiveranstaltungen so genügend ihren Rednern gegenüber sein werden? Man kann das immerhin annehmen. Die Erklärung der Thatsache aber, daß die Versammlung nicht das geringste Bedürfnis zeigte, den Redner schärfer auf den Zahn zu fühlen, hat außer dem einen Umstand, daß die wirtschaftlichen Gegenstände im Centrum wie übrigens auch in anderen Parteien, allerdings am besten so wenig wie dem dringend notwendigen Ausglick einen anderen, tiefer liegenden Grund. Das ist der, daß die religiöse Harmonie, von der die Versammlungstheoretiker erfüllt sind, ihnen die Leberzeugung gibt, ihre politischen Mandatäre für das Beste zu wählen, eine Partei, jener Einmütigkeit in den wichtigeren, sich bis in das Feinste hinein erstreckenden Dingen auch in den Dingen dieser Weltlichkeit das unbedingt Nützlichste treffen. In einem solchen Zeitpunkt kann man eine gewisse Schwäche des Urtheils feststellen wollen, es liegt darin, was die psychologische Seite der Sache angeht, aber auch eine große Stärke, eine Stärke, die nicht allen politischen Parteien erbeigentlichlich ist und es auch nicht sein kann.

Wir wollen nun gar nicht bestreiten, daß die Centrumswähler ein großes Vertrauen zu ihren Abgeordneten haben. Das ist ja die Stärke des Centrum. Aber die Auslegung der „Straßb. Post“ ist zu spitzfindig, um der Wahrheit zu entsprechen. Unsere Gegner begehen eben den großen Fehler, die Katholikentagsveranstaltungen nur als Centrumveranstaltungen gelten zu lassen, auf deren politischen Fragen, wie auf politischen Versammlungen besprochen werden. Diese Voraussetzung ist aber grundfalsch, und führt daher auch zu falschen Schlüssen. Die Katholikentagsveranstaltung hat in politischen Dingen nichts zu entscheiden, daher auch das vollständige Fehlen einer Debatte über politische Dinge. Diese politischen Fragen werden auf eigentlich politischen Versammlungen behandelt, auf denen es allerdings ganz anders zugeht, als auf der Katholikentagsveranstaltung. Man lese nur in der „Sächsl. Volksztg.“ über die Versammlung nach, die in Weimabach abgehalten wurde, auf der der Centrumsgedordnete Spahn eine Rede über den Zolltarif hielt, da wird die „Straßb. Post“ sofort sehen, wie falsch ihre Voraussetzung ist, als ob die Centrumswähler gar nichts zu sagen hätten zu dem was gesprochen wird. Die Katholikentags sind Sammelplätze für das katholische Leben in Deutschland, da wird nicht gestritten und debattiert, wenigstens nicht in den öffentlichen Versammlungen, sondern da wird Mühsal und Umschau und Vorwurf gehalten, Direktiven werden gegeben, damit man überall weiß, was noch thut. Der Generalstab macht sich auch vorher schlüssig, bevor er Parole ausgibt, so auch unsere Centrumswähler. Man ist es heute zu sehr gewohnt, auf Versammlungen von Streikereien zu hören und man ist so sehr daran gewöhnt, daß man es den Katholikentagen verleiht, wenn sie nicht auch streiten. Sehe man doch aus den Thatsachen, wie sie hier herab sind, die immer wieder vom „Nitz im Thurn“ reden.

Ostern, 2. Sept. Die auf gestern hierher einberufene Reichsanwältinnen-Versammlung der Centrumspartei aus dem 6. Wahlbezirk, die aus allen Theilen des ausgedehnten Bezirks sehr stark besucht war, stellte einstimmig als Kandidaten den Herrn Gemeinderath Joachim Hartmann in Speilten auf. Derselbe hat die ihm angetragene Kandidatur auch angenommen. Herr Reichsanwalt Siebert-Waldshut gab einen Gesamtüberblick über die politische Lage Badens und brachte ein Hoch auf den Kandidaten aus, der dieses in gewählten Worten mit einem Hoch auf das Centrum erwiderte. Allgemein hatte man die Heberzeugung, daß die Kandidaten der Partei mit der Kandidatur Hartmann vorzügliche seien, welche nur zu den besten Hoffnungen berechtigen. Hartmann verspricht, wie wir mit hoher Verehrung wahrnehmen konnten, über ein vortreffliches Redner-talent und ist weit über die Grenzen seiner eigenen Heimat als ein tüchtiger Landwirt bekannt und geschätzt.

Karlsruhe, 2. September. Die Großherzogliche Herrschaft empfangen vorgestern Abend die schmerzliche Nachricht von dem Hinscheiden der Königin Ihrer Königl. Hoheit des Großherzogs, Ihrer Durchlaucht der Prinzessin Alberta zu Weiningen. Seine Königl. Hoheit sind durch diesen Todesfall in tiefe Trauer versetzt. Am gleichen Tage bekamen Majestät die Mitteilung von dem Tode Ihrer Königl. Hoheit des Herzogs Eugen von Leuchtenberg, Bruders Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Wilhelmine. Diese Nachricht gab Ihrer Königl. Hoheit der Großherzogin Veranlassung, noch am Samstag Abend nach Salem zu reisen, um Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Höchsteherr Beileid auszusprechen. Ihre Königl. Hoheit kehrte Abends nach Schloss Mainau zurück.

Gestern Nachmittag begab sich Seine Königl. Hoheit der Großherzog gleichfalls nach Salem und verweilte daselbst einige Zeit bei Höchstherrn Schwägerin.

Karlsruhe, 1. Sept. Seine Königl. Hoheit der Großherzog haben gnädigst geneigt, den Bezirksarzt Dr. Barthold Frey in Gengenbach zum Bezirksarzt, den technischen Assistenten Alois Schneider bei der Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues zum Reviseur bei dieser Behörde zu ernennen, sowie dem Privatdozenten für deutsche Pflanzkunde an der Universität Heidelberg Dr. Gustav H. v. S. in den Charakter als außerordentlicher Professor zu ernennen.

Karlsruhe, 1. Sept. Das Groß-Oberstammernamt veröffentlicht folgende Hof-Anlage: Wegen des am 31. August d. J. erfolgten Ablebens Ihrer Königl. Hoheit des Prinzen Hermann von Sachsen-Weimar-Gösa, Herzog von Sachsen, legt der Großherzogliche Hof von heute ab Trauer auf 14 Tage, eingeschlossen in die gleichzeitig bestehende Trauer für Ihre Majestät die hochselige Kaiserin und Königin Friedrich, an.

Karlsruhe, 2. Sept. Wie dem „Bad. Landesboten“ von sonst gut unterrichteter Seite mitgeteilt wird, sollen die Landtagswahlen erst im Monat Oktober stattfinden. Das stimmt auch mit unseren Informationen überein.

Karlsruhe, 3. Sept. Die Vermuthung, daß die sächsische Säbener-Gesellschaft unvorteilhaft Dinge wieder umsetzen werde, hat sich nicht erfüllt. Heute Nacht 2 Uhr 15 Min. wurden die Herren Gieseler mit Prinz Lichow hier durch, ohne daß Jemand eine Ahnung davon hatte, außer denen, die dienlich mit der Sache zu thun hatten. Es ist diese unvorteilhafte nächtliche Abreise wohl auch deshalb erfolgt, damit die Gesellschaft nicht belästigt würde von der Menge der Zuschauer.

Karlsruhe, 3. Sept. Eine eigentümliche Würdigung des Omnibriders Katholikentages findet sich in der „Straßb. Post“. Sie schwankt zwischen objektiver Anerkennung und subjektiver Vereinnahmung. Insbesondere scheinen ihre letzten Inferioritätsartikel nicht ganz ohne Einfluß auf ihr Denken geblieben zu sein. So redet sie z. B. von der Rede des Abgeordneten Herold über den wirtschaftlichen Ausglick und findet, daß er eigentlich nichts gesagt, daß er keine entscheidende Stellung zum Zolltarif genommen habe und dennoch habe die Versammlung stürmischen Beifall gependet. Was hat das für einen Grund, fragt sie sich?

Ob auch andere Parteiveranstaltungen so genügend ihren Rednern gegenüber sein werden? Man kann das immerhin annehmen. Die Erklärung der Thatsache aber, daß die Versammlung nicht das geringste Bedürfnis zeigte, den Redner schärfer auf den Zahn zu fühlen, hat außer dem einen Umstand, daß die wirtschaftlichen Gegenstände im Centrum wie übrigens auch in anderen Parteien, allerdings am besten so wenig wie dem dringend notwendigen Ausglick einen anderen, tiefer liegenden Grund. Das ist der, daß die religiöse Harmonie, von der die Versammlungstheoretiker erfüllt sind, ihnen die Leberzeugung gibt, ihre politischen Mandatäre für das Beste zu wählen, eine Partei, jener Einmütigkeit in den wichtigeren, sich bis in das Feinste hinein erstreckenden Dingen auch in den Dingen dieser Weltlichkeit das unbedingt Nützlichste treffen. In einem solchen Zeitpunkt kann man eine gewisse Schwäche des Urtheils feststellen wollen, es liegt darin, was die psychologische Seite der Sache angeht, aber auch eine große Stärke, eine Stärke, die nicht allen politischen Parteien erbeigentlichlich ist und es auch nicht sein kann.

Wir wollen nun gar nicht bestreiten, daß die Centrumswähler ein großes Vertrauen zu ihren Abgeordneten haben. Das ist ja die Stärke des Centrum. Aber die Auslegung der „Straßb. Post“ ist zu spitzfindig, um der Wahrheit zu entsprechen. Unsere Gegner begehen eben den großen Fehler, die Katholikentagsveranstaltungen nur als Centrumveranstaltungen gelten zu lassen, auf deren politischen Fragen, wie auf politischen Versammlungen besprochen werden. Diese Voraussetzung ist aber grundfalsch, und führt daher auch zu falschen Schlüssen. Die Katholikentagsveranstaltung hat in politischen Dingen nichts zu entscheiden, daher auch das vollständige Fehlen einer Debatte über politische Dinge. Diese politischen Fragen werden auf eigentlich politischen Versammlungen behandelt, auf denen es allerdings ganz anders zugeht, als auf der Katholikentagsveranstaltung. Man lese nur in der „Sächsl. Volksztg.“ über die Versammlung nach, die in Weimabach abgehalten wurde, auf der der Centrumsgedordnete Spahn eine Rede über den Zolltarif hielt, da wird die „Straßb. Post“ sofort sehen, wie falsch ihre Voraussetzung ist, als ob die Centrumswähler gar nichts zu sagen hätten zu dem was gesprochen wird. Die Katholikentags sind Sammelplätze für das katholische Leben in Deutschland, da wird nicht gestritten und debattiert, wenigstens nicht in den öffentlichen Versammlungen, sondern da wird Mühsal und Umschau und Vorwurf gehalten, Direktiven werden gegeben, damit man überall weiß, was noch thut. Der Generalstab macht sich auch vorher schlüssig, bevor er Parole ausgibt, so auch unsere Centrumswähler. Man ist es heute zu sehr gewohnt, auf Versammlungen von Streikereien zu hören und man ist so sehr daran gewöhnt, daß man es den Katholikentagen verleiht, wenn sie nicht auch streiten. Sehe man doch aus den Thatsachen, wie sie hier herab sind, die immer wieder vom „Nitz im Thurn“ reden.

Ostern, 2. Sept. Die auf gestern hierher einberufene Reichsanwältinnen-Versammlung der Centrumspartei aus dem 6. Wahlbezirk, die aus allen Theilen des ausgedehnten Bezirks sehr stark besucht war, stellte einstimmig als Kandidaten den Herrn Gemeinderath Joachim Hartmann in Speilten auf. Derselbe hat die ihm angetragene Kandidatur auch angenommen. Herr Reichsanwalt Siebert-Waldshut gab einen Gesamtüberblick über die politische Lage Badens und brachte ein Hoch auf den Kandidaten aus, der dieses in gewählten Worten mit einem Hoch auf das Centrum erwiderte. Allgemein hatte man die Heberzeugung, daß die Kandidaten der Partei mit der Kandidatur Hartmann vorzügliche seien, welche nur zu den besten Hoffnungen berechtigen. Hartmann verspricht, wie wir mit hoher Verehrung wahrnehmen konnten, über ein vortreffliches Redner-talent und ist weit über die Grenzen seiner eigenen Heimat als ein tüchtiger Landwirt bekannt und geschätzt.

Karlsruhe, 2. September. Die Großherzogliche Herrschaft empfangen vorgestern Abend die schmerzliche Nachricht von dem Hinscheiden der Königin Ihrer Königl. Hoheit des Großherzogs, Ihrer Durchlaucht der Prinzessin Alberta zu Weiningen. Seine Königl. Hoheit sind durch diesen Todesfall in tiefe Trauer versetzt. Am gleichen Tage bekamen Majestät die Mitteilung von dem Tode Ihrer Königl. Hoheit des Herzogs Eugen von Leuchtenberg, Bruders Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Wilhelmine. Diese Nachricht gab Ihrer Königl. Hoheit der Großherzogin Veranlassung, noch am Samstag Abend nach Salem zu reisen, um Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Höchsteherr Beileid auszusprechen. Ihre Königl. Hoheit kehrte Abends nach Schloss Mainau zurück.

Gestern Nachmittag begab sich Seine Königl. Hoheit der Großherzog gleichfalls nach Salem und verweilte daselbst einige Zeit bei Höchstherrn Schwägerin.

Karlsruhe, 1. Sept. Seine Königl. Hoheit der Großherzog haben gnädigst geneigt, den Bezirksarzt Dr. Barthold Frey in Gengenbach zum Bezirksarzt, den technischen Assistenten Alois Schneider bei der Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues zum Reviseur bei dieser Behörde zu ernennen, sowie dem Privatdozenten für deutsche Pflanzkunde an der Universität Heidelberg Dr. Gustav H. v. S. in den Charakter als außerordentlicher Professor zu ernennen.

Aus dem Gerichtssaal.

Karlsruhe, 3. September.

E. Strafkammer. Sitzung der Ferienkammer II. vom 31. August. Vorsitzender: Landgerichtsrath Weigel.

1. Unter Aufsicht der Öffentlichkeit kam heute als erster Fall die Anklage gegen den 31 Jahre alten Tagelöhner Jakob Lehner...

2. Am 2. Juli trieb sich der schon wiederholt vorbestrafte Schneider Ernst Gottlieb Diegel aus Wambronn betriebl. in Durach herum.

3. Die Anklage gegen den Tagelöhner Cornel Dietere aus Nordach wegen Diebstahls m. d. h. verurteilt zu 6 Monaten Gefängnis...

4. Der nächste Fall, die Anklage gegen den Kaufmann Abraham Jeremias aus Biedelsheim...

5. In geheimer Sitzung hatte sich der 31 Jahre alte Herr Johann Wilhelm Friedrich Josef aus Hanau...

Anklage zu Grunde liegenden Vorgänge lediglich um eine harmlose Spielerei gehandelt hätte.

6. Beim Aufruf des folgenden Falles, der Anklage gegen die Dienstmagd Wilhelmine Wigner aus Jüdingen...

7. Zwischen einer Anzahl Burden aus den Orten Weiler und Offenhausen kam es am Abend des 9. Juni zu einer Schlägerei...

8. Wegen Verletzung der Wehrpflicht wurde gegen Leopold Biedler aus Biedelsheim...

Handel und Verkehr.

Karlsruhe, 2. Sept. (Schlacht- und Viehhof.) In vergangener Woche, vom 26. Aug. bis 31. Aug. wurden im hiesigen Schlachthof geschlachtet: 231 Stück Großvieh...

28 Ochsen, 126 Küder, 37 Kälber, 40 Färsen, 589 Schweine, 1 Ferkel, 329 Kälber, 2 Hammel, 1 Kälber, 1 Kälber...

Freiburg, 31. Aug. Auf dem heutigen Schweine- markt waren zum Verlaufe aufgestellt: 10 Käufer...

Strasbourg, 2. Sept. Auf dem heutigen Schlachthof- markt wurden verkauft: 84 Ochsen 124-143...

Magdeburg, 2. Sept. Jückermeister Kornrad ergriff 88 Bros. Nendement 0-0-0...

88 Bros. Nendement 0-0-0. Gemahlene Raffinade 28.95...

1. Produkt Xranito i. a. B. Hamburg per Sept. 8.05...

8.12 1/2 Br., per Oktober 8.25. G. 8.30 Br., per Oktober- Dezember 8.20...

Karlsruher Staudesbuch-Auszüge. Gehaufhöhe: 31. August, Julius Geber von Unkona...

Anna Hofmann von hier. - Friedrich Lehmann von Löffelberg, Maschinen-Ingenieur in Bonn...

Todesfälle: 31. August. Wendelin Heilmann, Steiner- fassfabrikant a. D., ein Chemann, alt 41 Jahre...

Homburg: Maria Schäfer geb. Weimgraber, 78 J. - Bienenhäuten; Ludwig Goh, 67 J. - Paffen- weiler; Anton Schlegel, Landwirth, 40 J. - Freiburg...

67 J. - Bruchsal; Bertha Napp geb. Kirchengauer, 43 J.

St. Joseph-Institut, Strassburg i. E. Spezial-Versandt- Reliq. Kirchen- u. Zimmerornament, relig. Kunst- u. Geschock-Gegenst. Alle kl. relig. Artikel. Auswahl- Muster u. Kataloge auf Verlangen.

Codes-Anzeige. Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute den hochw. Adolph Thiry, Pfarrer von Rippenheim...

Erklärung. Nicht nur Margarine, sondern auch Stosnussbutter und alle anderen billigen meist schwer verdaulichen Buttererzeugnisse sind ausgeschlossen.

Schwarzwälder Zwiebackfabrik in Villingen (Schwarzwald).

Karlsruher Colosseum. Täglich Theater Variété. Kassen-Eröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Deutsche Glasmalerei-Ausstellung. 5. Mai - Karlsruhe - 1. Okt. Panorama Festhalleplatz. Colossal-Rundgemälde. Die Kreuzigung Christi mit Jerusalem.

Photographische Apparate und alles Zubehör in reichster Auswahl. Alb. Glock & Cie. KARLSRUHE.

Durch die Aktiengesellschaft 'Wadenia' in Karlsruhe ist wieder zu beziehen: 'Kleines Gebet- und Gesangbuch' mit den monatlichen Andachten der Corporis Christi.

Fuldaer Bonifatius-Kalender 1902 mit prachtvollem Farbenbild 'Die Rosenkranzjungfrau'...

Christliche Gewerkschaften Karlsruhe. Dienstag, den 3. September, Abends 8 Uhr, im Saale des Café Nowak, Göttingerstraße. Deffentliche Versammlung.

Wiener-Mode mit der Unterhaltungsbeilage 'Im Boudoir'. Jährlich 24 reich illustrierte Hefte mit 48 farbigen Modellen...

'Wiener Kinder-Mode' mit dem Beiblatt: 'Für die Kinderstube'. Monatlich ein reich illustriertes Heft.

Gg. Fessenmaier's Möbeltransport-, Verpackung- und Aufbewahrungsgeschäft befindet sich Luisenstraße 38.

Heirath. Einem alleinstehenden einjährigen Fräulein oder Witwe (katholisch) im Alter von 33 bis 48 Jahren...

Die sparame Hausfrau verwendet Maggi zum Würzen. der Suppen, Saucen, Gemüße, Salate u. s. w.

Stellenvermittlung des Marianischen Mädchenschulvereins Karlsruhe. Bureau: Herrenstraße 23, 2. Stock.

Stellen finden: Verkäuferin für Damenkonfektion, schon in der Branche bewandert...

Gesucht: geg. hohe Brod. solider Herr (Reisender), der meine Fabrikate (sehr feine leicht verdauliche Leder) mit zu verkaufen Gelegenheit hätte.

Verantwortlich: Für den politischen Theil: Josef Theodor Vogel. Für kleine bairische Chronik, Volantes, Bernische Nachrichten und Gerichtsblatt: Hermann B. H. K.